

Junge Meister

Kulturelles Glanzlicht in Aichach: Maximilian Hornung und Julian Riem

Von Dr. Berndt Herrmann

Aichach – Ein volles Pfarrzentrum, Besucher, die viele Kilometer gefahren sind und mit dem Schwärmen nicht mehr aufhören wollen, viele neue Gäste und Klassikliebhaber, von denen einige zum ersten Mal nach Aichach zu einem Konzertabend von Arzberger Classics gekommen sind. Dabei ist es nicht so, als würden Maximilian und Georg Arzberger und Joseph Rast nicht schon seit einigen Jahren Kammermusik-Konzerte auf höchstem Niveau in Aichach organisieren. War das am Samstag also auch der bekannte Klassik-Hype um junge, fotogene Musiker, mit dem sich die Plattenindustrie aus der Krise pushen will? Nein, war es nicht. Ganz und gar nicht.

Was Maximilian Hornung, internationaler Jungstar unter den Cellisten, und sein kongenialer Partner Julian Riem am Samstagabend zeigten war vielmehr der Unterschied zwischen Frühreife und junger Meisterschaft. Gänzlich unprätentiös ist, was die beiden immer noch nicht 30-Jährigen da zeigen und auch wie sie sich zeigen. Nichts ist allürenhaft oder gespreizt, stattdessen hochkonzentrierte Intensität, die beinahe heiläufig daher kommt. Dahinter steckt, man ahnt es, die Mühe, die aus dem Talent den Virtuosen macht.

Passt auf! Hört genau zu!

scheinen die ersten Töne von Ludwig van Beethovens Sonate op. 5/2 und mit ihm die beiden Musiker zu sagen, und langsam beginnt das Cello, unterlegt von den Triolen des Klaviers, in weiten Bögen in das Werk hineinzuführen und die Zuhörer einzufangen. Hornung und Riem spielen zum ersten Mal ein Saloprogramm gemeinsam, wie Joseph Rast eingangs erklärte, und doch ist da eine musikalische Vertrautheit, die sich auch in der Bewegung und Dynamik des zweiten Satzes nicht verliert und die Zuhörer über diese Bewegungen mitten hinein in die Musikwelten des frühen Beethoven führt, vom Lyrischen zum weit ausgreifend Genialischen – und ein bisschen wieder zurück.

Bei Hornung und Riem scheinen das Außen der Musik, die technische Virtuosität, und das Innen, sozusagen die Seele und Psyche des Werks, nie auseinander zu fallen. Das Können muss sich nicht als Akrobatik verkleiden. Bei ihnen ruht, was sie spielen, in sich selbst, gerade auch bei den expressiven und wildbewegten Passagen. Die Stücke sind bei sich selbst wie die Musiker.

Dazu gehört auch, dass sie, bei aller Ernsthaftigkeit, sich selbst offenbar nicht zu ernst nehmen wollen. Mit dem selben sympathisch-bescheidenen Lächeln, mit dem sie den Beifall annehmen, signaliert Maximilian Hornung



Konzertglück: Maximilian Hornung (Violoncello) und Julian Riem (Klavier) bei ihrem Konzert am Samstag in Aichach. Foto: Berndt Herrmann

nach dem Konzert CDs (ein bisschen Starkult muss doch sein), und so passt es gut, dass Robert Schumanns Stücke im Volkston op. 2 „Mit Humor“ anheben. Spätestens mit dem zweiten („Langsam“) und dritten Stück („Nicht zu schnell, mit viel Ton zu spielen“) sind die Zuhörer dann ganz bezaubert von der romantisch verklärten Gegenwart des Einfachen, die Schumann mit diesen Stücken suchte.

Der fulminante, kraftstrotzen-

de Beginn von Johannes Brahms Cello-Sonate op. 99, die den ganzen zweiten Teil des Konzerte ausfüllt, ist nur ein scheinbar Gegensatz. Zu einem, weil Hornung und Riem den Zuhörern auch von poetischen, diskreten und feinsinnigen Instrumentengesprächen erzählen dürfen, zum anderen, weil alle drei Werke des Abends den Dialog der Instrumente in den Mittelpunkt stellen.

Hier gibt es nicht Führung und Begleitung, sondern das Mittel-

einander. Das passt wunderbar zum Dialog der beiden Musiker, die da den vermeintlich schweren späten Brahms so mit jugendlicher Frische ausleuchten, dass vermutlich jeder Zuhörer François Sagans Buchtitel „Lieben sie Brahms?“ mit „Ja, natürlich“ beantwortet wird.

Zugaben? Ja, wie immer bei guten Konzerten zu früh, weil es ein zu spät da nicht gibt. Ein Intermezzo von Claude Debussy und eine Elegie des englischen

Komponisten Frank Bridge, die die Besucher einmal mehr an diesem Abend vergessen ließ, dass das Pfarrzentrum eigentlich ein sehr kalter, als Konzertsaal nur bedingt geeigneter Raum ist.

Egal. Viel, viel Beifall. Gerne mehr, gerne wieder.

■ Das nächste Konzert von Arzberger Classics findet am Samstag, 2. April, statt. Es spielen David Schultheiß, Konzertmeister der Bayerischen Staatsoper, und der Pianist Dmitri Vinrik.